

Versuch einer Wiederherstellung des geistigen Eigentums Jesu

Günther Schwarz – Wagenfeld

Es gibt nur wenige Herrenworte in den synoptischen Evangelien, deren Wortlaut einwandfrei überliefert wurde. Der Doppelspruch Lk 4,25-27 ist ein Schulbeispiel dafür:

Πολλαὶ χῆραι ἦσαν ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡλίου ἐν τῷ Ἰσραὴλ, ὅτε ἐκλείσθη ὁ οὐρανὸς ἐπὶ ἔτη τρία καὶ μῆνας ἕξ, ὡς ἐγένετο λιμὸς μέγας ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν, καὶ πρὸς οὐδεμίαν αὐτῶν ἐπέμψθη Ἡλίας εἰ μὴ εἰς Σάρεπτα τῆς Σιδωνίας πρὸς γυναῖκα χήραν. καὶ πολλοὶ λεπροὶ ἦσαν ἐν τῷ Ἰσραὴλ ἐπὶ Ἐλισαίου τοῦ προφήτου, καὶ οὐδεὶς αὐτῶν ἐκαθαρίσθη εἰ μὴ Ναϊμᾶν ὁ Σύρος.

Im Blocksatz, wie der Text im *Novum Testamentum graece*¹ und wie er hier gesetzt ist, ist das freilich nicht zu erkennen. Im Gegenteil. Der Blocksatz verhindert geradezu, das zu erkennen. Daher empfiehlt es sich, bevor man an oder mit dem Text arbeitet, ihn in Sinnzeilen zu setzen:

*Πολλαὶ χῆραι ἦσαν ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡλίου ἐν τῷ Ἰσραὴλ,
ὅτε ἐκλείσθη ὁ οὐρανὸς ἐπὶ ἔτη τρία καὶ μῆνας ἕξ,
ὡς ἐγένετο λιμὸς μέγας ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν,
καὶ πρὸς οὐδεμίαν αὐτῶν ἐπέμψθη Ἡλίας
εἰ μὴ εἰς Σάρεπτα τῆς Σιδωνίας πρὸς γυναῖκα χήραν.
καὶ πολλοὶ λεπροὶ ἦσαν ἐν τῷ Ἰσραὴλ
ἐπὶ Ἐλισαίου τοῦ προφήτου,
καὶ οὐδεὶς αὐτῶν ἐκαθαρίσθη
εἰ μὴ Ναϊμᾶν ὁ Σύρος.*

Im Unterschied zum obigen Blocksatz läßt der in Sinnzeilen gesetzte Text zweierlei erkennen: daß er rhythmisch gegliedert ist *und* daß der Rhythmus durch sekundäre Zusätze zerstört ist².

¹ Nestle-Aland, *Novum Testamentum graece*, 26. Auflage, nach dem 4. revidierten Druck (1979).

² Zum Rhythmus siehe G. Schwarz, *Fehler in der Bibel?* (1990), S. 27-31, erschienen im Ukkam Verlag, D-8000 München, Josef-Zintl-Str. 6a.

Hier der Beweis dafür: Während die erste Hälfte des Doppelspruches in fünf Langzeilen zerfällt und dreiundvierzig Wörter zählt, zerfällt die zweite Hälfte des Doppelspruches in vier Halbzeilen mit nur zwanzig Wörtern.

Allein das ist schon verdächtig: weil es Jesu poetischer und zugleich sparsamer Redeweise widerspricht, wie sie sich am gesamten Corpus seiner Worte nachweisen läßt. Seiner poetischen Redeweise widerspricht die ungleiche Zahl der Zeilen in der ersten und in der zweiten Hälfte des Doppelspruches; und seiner sparsamen Redeweise widerspricht die mehr als doppelt so hohe Anzahl an Wörtern in der ersten Hälfte.

Ein sorgfältiger Vergleich der beiden Hälften anhand des in Sinnzeilen gesetzten Textes läßt erkennen, daß die zweite und die dritte Zeile des Doppelspruches nachträglich zwischen Zeile eins und vier eingeschoben worden sind: entnommen aus der Elijaerzählung 1. Kön 17,1-18,2. Aus dieser Quelle stammt sicherlich auch die Ortsangabe *εἰς Σάρεπτα τῆς Σιδωνίας*.

Streicht man diese sekundären und ohne weiteres entbehrlichen Textteile, so gewinnt man:

*Πολλαὶ χῆραι ἦσαν ἐν ταῖς ἡμέραις Ἑλίου ἐν τῷ Ἰσραήλ,
καὶ πρὸς οὐδεμίαν αὐτῶν ἐπέμφθη Ἠλίας
εἰ μὴ πρὸς γυναῖκα χήραν.*

An dem übriggebliebenen Textbestand der ersten Spruchhälfte fällt auf, daß er, im Gegensatz zur zweiten Spruchhälfte, statt vier Halbzeilen eine Langzeile und zwei Halbzeilen hat. Das geht nicht an, widerstreitet den Regeln des Parallelismus membrorum¹. Doch, um das zu ändern, genügt es, ἐν τῷ Ἰσραήλ an das Ende der ersten Halbzeile umzustellen:

*Πολλαὶ χῆραι ἦσαν ἐν τῷ Ἰσραήλ
ἐν ταῖς ἡμέραις Ἑλίου.*

Rhythmisch betrachtet, hat die zweite Halbzeile nun zwei Hebungen: rhetorische Sinneinheiten, in denen eine Silbe den Ton trägt (der Schrägstrich trennt die beiden Hebungen voneinander): ἐν ταῖς ἡμέραις / Ἑλίου. Das aber bedeutet nach den Regeln des Rhythmus (hier des Klageliedrhythmus: 3 + 2 Hebungen), daß die voranstehende Halbzeile drei Hebungen haben muß. Hat sie aber vier, wie in diesem Falle, so ist eine Hebung (hier = ein Wort) zu streichen; nämlich das nicht unbedingt erforderliche *πολλαὶ*.

Ohne *πολλαὶ* und mit vorangestelltem Verb, so die im Aramäischen übliche Wortstellung, lautet der erste Halbvers dann (der Doppelschrägstrich markiert die Zäsur nach dem Dreiheber):

¹ Siehe G. Schwarz, aaO., S. 25f.

¹ Ἦσαν / χῆραι / ἐν τῷ Ἰσραὴλ //
 ἐν ταῖς ἡμέραις / Ἠλίου.

Der so wiederhergestellte erste Halbvers des Doppelspruches Lk 4,25-27 liefert den rhythmischen Maßstab für die drei übrigen Halbverse. So verlangt es die Hauptregel des Parallelismus membrorum, nach der alle Glieder einer Redeeinheit dieselbe Länge haben müssen.

Aufgrund dieser Regel sind im zweiten Halbvers Ἠλίος und γυναῖκα zu streichen: Ἠλίος, weil es bereits im Text steht, und γυναῖκα, weil es überflüssig ist; denn eine »Witwe« (im Text: χήραν) kann nichts anderes sein, als eine »Frau« (im Text: γυναῖκα). Was übrigbleibt, ist, genau der Regel entsprechend, ein Fünfheber (3 + 2 Hebungen):

καὶ πρὸς οὐδεμίαν / ἀντῶν / ἐπέμφθη //
 εἰ μὴ / πρὸς χήραν.

Das bisherige Ergebnis dieser Emendation ist ein poetisch einwandfreies, je Stichos fünfhebig konstruiertes Distichon im synthetischen Parallelismus membrorum – ohne ein einziges überflüssiges und ohne ein einziges unentbehrliches Wort –, wie es der Redeweise Jesu entspricht:

¹ Ἦσαν / χῆραι / ἐν τῷ Ἰσραὴλ //
 ἐν ταῖς ἡμέραις / Ἠλίου,
 καὶ πρὸς οὐδεμίαν / ἀντῶν / ἐπέμφθη //
 εἰ μὴ / πρὸς χήραν.

Soll die zweite Hälfte des Doppelspruches Lk 4,25-27 nach diesem Muster wiederhergestellt werden, so sind πολλοί, τοῦ προφήτου und Ναιμὰν ὁ zu streichen, so ist ἦσαν wieder voranzustellen und ἐπὶ in ἐν ταῖς ἡμέραις zurückzuverwandeln¹. Das ergibt:

καὶ ἦσαν / λεπροὶ / ἐν τῷ Ἰσραὴλ //
 ἐν ταῖς ἡμέραις / Ἐλισαίου,
 καὶ οὐδεὶς / ἀντῶν / ἐκαθαρίσθη
 εἰ μὴ / Σύρος.

Und wieder ist das Ergebnis dieser Emendation, wie zu erwarten, ein poetisch einwandfreies, je Stichos fünfhebig konstruiertes Distichon im synthetischen Parallelismus membrorum – ohne ein einziges überflüssiges und ohne ein einziges unentbehrliches Wort –, wie es der Redeweise Jesu entspricht.

¹ Nach der Emendation der ersten Hälfte des Doppelspruches Lk 4,25-27 braucht die Notwendigkeit dieser Korrekturen wohl nicht mehr erörtert zu werden.

Und doch ist dieses Ergebnis noch nicht völlig fehlerfrei. Die letzte Ungereimtheit ist das merkwürdige Nebeneinander von *πρός χήραν*, »zu einer Witwe«, und *Σύρος*, »ein Syrer«; eine Ungereimtheit jedoch, für die Julius Wellhausen¹ eine ganz einfache Erklärung fand.

Er argumentierte, es verstehe sich von selbst, »dass die Frau eine Witwe war, da nach dem Vordersatz überhaupt nur Witwen in Betracht kommen«. Und er folgerte: »So wie es hinterher heisst *εἰ μὴ Ναιμᾶν ὁ Σύρος* und nicht *Ν. ὁ λεπρός*, so muss es auch hier heissen *εἰ μὴ πρὸς γυναῖκα Σύραν* und nicht *γ. χήραν*.«

Das ist zwar folgerichtig, aber ist es auch zu beweisen? - Wellhausen lieferte den Beweis. Er verwies darauf, daß »eine Witwe« auf aramäisch *אִרְמֵלָה* heißt. Und er fuhr fort: »Von da gelangt man leicht auf *אִרְמֵיָא Σύρα*. Man wende nicht ein, dass die Frau ja eine Sidonierin gewesen sei und keine Syrerin; denn *אִרְמֵי* heisst bekanntlich einfach *Heide*.«

Daß Wellhausen recht hatte mit dieser Beobachtung, steht fest. Folglich lautet der letzte Halbvers der ersten Hälfte des Doppelspruches: *εἰ μὴ / πρὸς Σύραν*. Hier der emendierte Wortlaut insgesamt:

Ἦσαν / χῆραι / ἐν τῷ Ἰσραὴλ //
ἐν ταῖς ἡμέραις / Ἡλίου,
καὶ πρὸς οὐδεμίαν / ἀντῶν / ἐπέμφθη //
εἰ μὴ / πρὸς Σύραν.

καὶ ἦσαν / λεπροὶ / ἐν τῷ Ἰσραὴλ //
ἐν ταῖς ἡμέραις / Ἐλισαίου,
καὶ οὐδεὶς / ἀντῶν / ἐκαθαρίσθη //
εἰ μὴ / Σύρος.

Nach dieser letzten Korrektur, die wir Wellhausen verdanken, ist die Emendation der griechischen Vorlage von Lk 4,25-27 abgeschlossen. Das Ergebnis ist ein Stück bester semitischer Poesie: ein Doppeldistichon im synthetischen Parallelismus membrorum, je Stichos im Fünfheberhythmus konstruiert, dem Rhythmus des Klageliedes: einem Rhythmus, der genau zu der in Lk 4,14-29 beschriebenen Situation paßt.

Bemerkenswert ist, daß das so wiederhergestellte Jesuswort so sparsam formuliert ist, daß man nicht *ein* Wort streichen kann, ohne es zu zerstören (das hat sich als eines der Hauptkennzeichen der Redeweise Jesu erwiesen). Es zählt jetzt fünfunddreißig statt dreiundsechzig Wörter: achtundzwanzig Wörter weniger als der im Lukasevangelium überlieferte Wortlaut.

¹ Skizzen und Vorarbeiten, 6. Heft (1899), S. 189.

Dazu ist anzumerken: Selbstverständlich kommt es bei Poesie nicht auf die Anzahl der Wörter an, sondern auf Form und Sinn, die sich aus deren Summe ergeben. Beide aber wurden durch die Überlieferung und durch die Übersetzung aus dem Aramäischen ins Griechische zerstört: die Form durch achtundzwanzig willkürlich in den Text eingeschobene Wörter und der Sinn durch die Fehlübersetzung *χήραν* statt *Σύραν*¹.

Und wie ist über diese Zerstörung von Form und Sinn des geistigen Eigentums Jesu zu urteilen? Wie würde Jesus selbst darüber urteilen? Würde er sie etwa widerspruchslos hinnehmen?

Ich denke, Jesus würde sie nicht widerspruchslos hinnehmen, auch nicht, wenn der Urheber jener Zerstörung sich ihrer gar nicht bewußt war und aus Unkenntnis und in guter Absicht handelte. Er könnte und dürfte sie nicht widerspruchslos hinnehmen, weil der von ihm beabsichtigte Sinn – in diesem Falle durch die Fehlübersetzung *χήραν* statt *Σύραν* – verfehlt wurde.

Und wir, wenn wir das erkannt haben, können und dürfen es ebensowenig widerspruchslos hinnehmen, daß Jesus unterstellt werde, er habe gesagt, was er *so* nicht gesagt haben kann: auch nicht, wenn es im *Novum Testamentum graece* so zu lesen ist.

Wenn es uns nicht nur dem Anspruch nach, sondern tatsächlich um Wahrheit und Wahrhaftigkeit geht, müssen wir vielmehr darauf bestehen, daß gründlich geprüft werde – wie auf den voranstehenden Seiten geschehen –, ob Jesus das, was ihm durch die Überlieferung in den Mund gelegt worden ist, auch wirklich gesagt haben kann.

Daß das keineswegs von vornherein feststeht – das an einem Beispiel zu belegen, war der Zweck dieses »Versuchs einer Wiederherstellung des geistigen Eigentums Jesu«. Hier das Ergebnis in Deutsch:

Es gab / Witwen / in Israel //

zur Zeit / des Elija.

Aber zu keiner / von ihnen / wurde er gesandt, //

sondern / zu einer Heidin.

Und es gab / Aussätzige / in Israel //

zur Zeit / des Elischa.

Aber keiner / von ihnen / wurde gereinigt, //

sondern / ein Heide.

¹ Die griechischen Evangelien, wie sie uns im *Novum Testamentum graece* vorliegen, sind voll von Einschüben in die Textvorlage und von Fehlübersetzungen aus dem Aramäischen ins Griechische. Zu den Einschüben fühlten deren Urheber sich berechtigt. Sie wählten, dem Leser damit einen Dienst zu erweisen. Und die Fehlübersetzungen unterließen ihnen zumeist aufgrund undeutlicher oder fehlerhafter Vorlagen.

Gerade auf diesen Gegensatz (»Witwen in Israel : Heidin« und »Aussät-zige in Israel : Heide«) kam es Jesus bei dem Doppelspruch Lk 4,25-27 an; und genau dieser Gegensatz wurde durch die Fehlübersetzung *χήραν* statt *Εύραν* verwischt.

War das, abgesehen von den achtundzwanzig sekundär eingeschobenen Wörtern, etwa keine bedauerliche Zerstörung des geistigen Eigentums Jesu, die unbedingt korrigiert werden mußte? – Und es war nur *eine* von ungezähl-ten ähnlichen Zerstörungen; und zwar eine von den harmlosesten.

Daneben gibt es andere, weniger harmlose, bei denen der ursprüngliche Sinn eines Herrenwortes durch Überlieferung und Übersetzung aus dem Aramäischen ins Griechische in sein genaues Gegenteil verkehrt wurde und dadurch über Fehldeutungen zu falschen Überzeugungen führte¹.

In allen solchen Fällen ist die neutestamentliche Wissenschaft gefordert, den Versuch zu wagen – wie auf den voranstehenden Seiten geschehen –, den ursprünglichen Wortlaut wiederherzustellen.

Das ist sie erstens ihrem Anspruch schuldig, als Wissenschaft zu gelten. Und das ist sie zweitens den theologisch interessierten Laien schuldig, die ein Recht darauf haben, nicht mit Halbwahrem oder Unwahrem abgespeist zu werden. Und das ist sie drittens (*und vor allem!*) dem Autor schuldig, der ein Recht darauf hat, daß seine Worte »unvermischt und unverwandelt« dar-geboten werden: Jesus.

Eideshelfer

»Nicht was über Jesus und nach ihm gesagt worden ist, soll gelten,
sondern was er selbst gesagt, getan und gewollt hat
– unvermischt und unverwandelt –,
das allein soll den Ausschlag geben.«

(P. Lapede, *Ist die Bibel richtig übersetzt* [1986], S. 134.)

¹ Siehe G. Schwarz, »Wenn die Worte nicht stimmen« (1990). Erscheint demnächst im Ukkam Verlag, D-8000 München, Josef-Zintl-Str. 6a.